

Wiemeler Dampfboot.

No 243

1873.

Freitag,

den 17. October.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnem-
enten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 18., Vorm. 11 Uhr: 1) auf dem Kreisgerichte Verkauf des Mühlenbesitzer Herrmann Ventler'schen Grundstücks Dommels-Witte 127 und des Kaufm. Haasler'schen Grundstücks Dawillen 1535; 2) am Schauspielhause Verkauf eines Pferdes.

Briefwechsel zwischen dem Kaiser und dem Papste.

Der Montag Abend ausgegebene „Reichsanzeiger“ enthält den weiter unten mitgetheilten Brief des Papstes und die wahrhaft Kaiserliche Antwort auf die mesquinen Nebenarten eines Mannes, dessen bedauerliche Selbstverleumdung nur einigermaßen durch sein Alter und durch seine Umgebung entschuldigt und erklärt werden kann. Die hoch bedeutenden Schriftstücke lauten:

Im Vatikan, den 7. August 1873
Majestät!

Sämmtliche Maßregeln, welche seit einiger Zeit von Eurer Majestät Regierung ergriffen worden sind, zielen mehr und mehr auf die Vernichtung des Katholicismus ab. Wenn ich mit mir selber darüber zu Rathe gehe, welche Ursachen diese sehr harten Maßregeln veranlassen haben mögen, so bekenne ich, daß ich keine Gründe aufzufinden im Stande bin. Andererseits wird mir mitgetheilt, daß Eure Majestät das Verfahren Ihrer Regierung nicht billigen und die Härte der Maßregeln wider die katholische Religion nicht gutheißen. Wenn es aber wahr ist, daß Eure Majestät es nicht billigen, — und die Schreiben, welche Allerhöchstdieselben früher an mich gerichtet haben, dürften zur Genüge darthun, daß Sie dasjenige, was gegenwärtig vorgeht, nicht billigen können, — wenn, sage ich, Eure Majestät es nicht billigen, daß Ihre Regierung auf den eingeschlagenen Bahnen fortfährt, die rigorösen Maßregeln gegen die Religion Jesu Christi immer weiter auszubehnen, und letztere hierdurch so schwer schädigt, werden dann Eure Majestät nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Maßregeln keine andere Wirkung haben, als diejenige, den eigenen Thron Eurer Majestät zu untergraben? Ich rede mit Freimuth, denn mein Panier ist Wahrheit, und ich rede, um eine meiner Pflichten zu erfüllen, welche darin besteht, Allen die Wahrheit zu sagen, auch denen, die nicht Katholiken sind. Denn Jeder, welcher die Taufe empfangen hat, gehört in irgend einer Beziehung oder auf irgend eine Weise, welche hier näher darzulegen nicht der Ort ist, gehört, sage ich, dem Papste an. Ich gebe mich der Ueberzeugung hin, daß Eure Majestät meine Betrachtungen mit der gewohnten Güte aufnehmen und die in dem vorliegenden Falle erforderlichen Maßregeln treffen werden.

Indem ich Allerhöchstdieselben den Ausdruck meiner Ergebenheit und Verehrung darbringe, bitte ich Gott, daß Er Eure Majestät und mich mit den Banden der gleichen Warmherzigkeit umfassen möge.

Pio P. M.

Darauf hat der Kaiser folgendermaßen geantwortet:
Berlin, den 3. September 1873.

Ich bin erfreut, daß Eure Heiligkeit Mir, wie in früheren Zeiten, die Ehre erweisen, Mir zu schreiben; Ich bin es umso mehr, als Mir dadurch die Gelegenheit zu Theil wird, Irrthümer zu berichtigen, welche nach Inhalt des Schreibens Euer Heiligkeit vom 7. August in den Ihnen über Deutsche Verhältnisse zugegangenen Meldungen vorgekommen sein müssen. Wenn die Berichte, welche Eure Heiligkeit über Deutsche Verhältnisse erstattet werden, nur Wahrheit meldeten, so wäre es nicht möglich, daß Eure Heiligkeit der Vermuthung Raum geben könnten, daß Meine Regierung Bahnen einschläge, welche Ich nicht billigte. Nach der Verfassung Meiner Staaten kann ein solcher Fall nicht eintreten, da die Gesetze und Regierungs-Maßregeln in Preußen Meiner landesherrlichen Zustimmung bedürfen.

Zu Meinem tiefen Schmerze hat ein Theil Meiner katholischen Unterthanen seit zwei Jahren eine politische

Partei organisirt, welche den in Preußen seit Jahrhunderten bestehenden confessionellen Frieden durch staatsfeindliche Antriebe zu stören sucht. Leider haben höhere katholische Geistliche diese Bewegung nicht nur gebilligt, sondern sich ihr bis zur offenen Auflehnung gegen die bestehenden Landesgesetze angeschlossen.

Der Wahrnehmung Eurer Heiligkeit wird nicht entgangen sein, daß ähnliche Erscheinungen sich gegenwärtig in der Mehrzahl der Europäischen und in einigen überseeischen Staaten wiederholen.

Es ist nicht Meine Aufgabe, die Ursachen zu untersuchen, durch welche Priester und Gläubige einer der christlichen Confessionen bewegt werden können, den Feinden jeder staatlichen Ordnung in Bekämpfung der letzteren behülftlich zu sein; wohl aber ist es Meine Aufgabe, in den Staaten, deren Regierung Mir von Gott anvertraut ist, den inneren Frieden zu schützen und das Ansehen der Gesetze zu wahren. Ich bin Mir bewußt, daß Ich über Erfüllung dieser Meiner königlichen Pflicht Gott Rechenschaft schuldig bin, und Ich werde Ordnung und Gesetz in Meinen Staaten jeder Anfechtung gegenüber aufrecht halten, so lange Gott Mir die Macht dazu verleiht; Ich bin als christlicher Monarch dazu verpflichtet auch da, wo Ich zu Meinem Schmerze diesen königlichen Verus gegen die Diener einer Kirche zu erfüllen habe, von der Ich annehme, daß sie nicht minder, wie die evangelische Kirche, das Gebot des Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit als einen Ausfluß des uns gemeinsamen göttlichen Willens erkennt.

Zu Meinem Bedauern verleugnen Viele der Eurer Heiligkeit unterworfenen Geistlichen in Preußen die christliche Lehre in dieser Richtung und setzen Meine Regierung in die Nothwendigkeit, gestützt auf die große Mehrzahl Meiner treuen katholischen und evangelischen Unterthanen, die Befolgung der Landesgesetze durch weltliche Mittel zu erzwingen.

Ich gebe Mich gern der Hoffnung hin, daß Eure Heiligkeit, wenn von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, Ihre Autorität werden anwenden wollen, um der unter bedauerlicher Entstellung der Wahrheit und unter Mißbrauch des priesterlichen Ansehens betriebenen Agitation ein Ende zu machen. Die Religion Jesu Christi hat, wie Ich Eurer Heiligkeit vor Gott bezeuge, mit diesen Antrieben nichts zu thun, auch nicht die Wahrheit, zu deren von Eurer Heiligkeit angerufenem Panier Ich Mich rückhaltlos bekenne.

Noch eine Aeußerung in dem Schreiben Eurer Heiligkeit kann ich nicht ohne Widerspruch übergehen, wenn sie auch nicht auf irrigen Verichterstattungen, sondern auf Eurer Heiligkeit Glauben beruht, die Aeußerung nämlich, daß Jeder, der die Taufe empfangen hat, dem Papste angehöre. Der evangelische Glaube, zu dem Ich Mich, wie Eurer Heiligkeit bekannt sein muß, gleich Meinen Vorfahren und mit der Mehrheit Meiner Unterthanen bekenne, gestattet uns nicht, in dem Verhältniß zu Gott einen anderen Vermittler als unseren Herrn Jesum Christum anzunehmen.

Diese Verschiedenheit des Glaubens hält Mich nicht ab, mit denen, welche den unsren nicht theilen, in Frieden zu leben und Eurer Heiligkeit den Ausdruck Meiner persönlichen Ergebenheit und Verehrung darzubringen.

Wilhelm.

Deutsches Reich.

In Berlin, 14. October. Hiesige Correspondenzen auswärtiger Blätter haben in den letzten Tagen die Auffassung erörtert, welche in unsern leitenden Kreisen über die constituirende Versammlung der jetzigen Französischen Nationalversammlung herrscht und dadurch Anlaß zu allerhand Vermuthungen über die Haltung des Deutschen Cabinets bei einer etwaigen monarchischen Restauration in Frankreich gegeben. Wie man uns versichert, würde die Deutsche Regierung, falls die Nationalversammlung in Frankreich die Monarchie wieder herstellen sollte, ihre Ansicht über die

Legalität dieses Actes sich zwar vorbehalten, die neue Regierung indessen anerkennen und so die vollzogene Thatsache acceptiren, wie sie dies bereits in mehrfachen anderen Fällen gethan. Man darf den leitenden Gesichtspunkt der auswärtigen Politik Deutschlands nicht vergessen, demzufolge jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten vermieden wird, auch in der Form eines moralischen Einflusses. Der Anspruch Frankreichs, ein Uebergewicht in Europa zu behalten, war die Veranlassung zu dem Kriege von 1870 bis 1871; die Deutsche Regierung ist nicht gewillt, einem Beispiele zu folgen, das einen so traurigen Ausgang genommen hat.

* Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Se. Majestät der Kaiser auf der Rückreise von Wien, wenn der Aufenthalt daselbst nicht über den bis jetzt bestimmten Zeitraum verlängert wird, dem Herzog von Ratibor auf Schloß Rauden in Schlesien einen kurzen Besuch macht.

* Man fragt in diesseitigen maßgebenden Kreisen vergeblich nach dem Zweck, welchen der Herzog von Anhalt mit seinem Antrag an die Deutsche Regierung um Erlaubniß zu einem Besuche der Schlachtfelder von Metz verbunden haben kann, denn er konnte, wenn es ihm beliebte, nach Deutschland kommen, ohne dazu, wie irgend sonst Jemand eines Passes zu bedürfen. Die Regierung hatte ihm daher weder etwas zu erlauben noch abzuschlagen. Sie lehnt es allein ab, irgend eine offizielle Kenntniß von der Sache zu haben. Wenn der Herr Herzog die öffentliche Aufmerksamkeit hat auf sich lenken wollen, so ist sein Zweck erreicht; wenn er indeß geglaubt hat, die Erwiderung der Deutschen Regierung in diesem Falle zu Gunsten seiner orleanistischen oder fusionistischen Projecte ausbeuten zu können, so hat er sich getäuscht. Man ist hier weit davon entfernt, sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs einzumischen, aber noch viel weiter davon, irgend etwas zu thun, was eine Begünstigung des gegenwärtigen Standes der Dinge involviren könnte.

* Bei Dunfer und Humblot in Leipzig erschien vor Kurzem „Das Staatsarchiv“, welches unter Anderem auch eine vollständige Sammlung aller officiellen Documente enthält, welche in den Staatsarchiven seit Anfang dieses Jahrhunderts über den Streit zwischen Staat und Kirche gesammelt sind. Diefelbe ist von dem Professor an der Wiener Universität, Herrn Hugo Kremer, herausgegeben und wird nicht verfehlen, in einer Zeit, wo das öffentliche Interesse in so hervorragender Weise sich dieser Materie zugewendet hat, das Urtheil über dieselbe zu unterstützen und zu klären.

* Im hiesigen Buchhandel ist soeben erschienen: „Das militärische Berlin“, eine Zusammenstellung aller militärischen Einrichtungen Berlins und deren historische Entwicklung, bearbeitet vom Hauptmann Reuter, commandirt zum Marineministerium.

* In Straßburg wird an den neu zu errichtenden Forts mit großem Eifer gearbeitet und man hofft sicher, dieselben bereits im nächsten Jahre vollständig fertig zu stellen. Die Zahl dieser Forts beträgt zwölf, von denen die größeren je 500,000 Thaler und die kleineren je 2 bis 300,000 Thaler zu ihrer Herstellung erfordern werden. Für dieselben ist eine artilleristische Armirung von je 50 schweren Geschützen, vorzugsweise lange und kurze 24 Pfünder und eine Besatzung von ca. 500 Artilleristen und 250 Mann Infanterie in Aussicht genommen. Für die gesammte Besatzung und für das Unterbringen des Materials, der Munition und der sonstigen Vorräthe sind hinreichende zum Theil casemattirte, bombensichere Räume in den Umwallungen angebracht, doch fehlen die bisher üblichen Reduits. Die Facen der Forts haben eine Länge von 180 Schritt und gewähren somit der artilleristischen Beschäftigung weiten Raum. Die Forts selbst sind soweit vor die eigentliche Stadtenceinte vorgeschoben, daß die Stadt Straßburg selbst künftighin vor einem Bombardement gesichert erscheint.

Frankreich.

* Im weiteren Verlauf der Neuorganisation der französischen Armee sollen auch Veränderungen bei der Gens d'armes deraut angenommen werden daß künftighin jedem der 19. Armeecorps (Algier mit einbegriffen) eine Gens d'armes legion zugetheilt wird, und daß dieselbe durch neu zu errichtende Brigaden verstärkt wird.

* An der Pariser Börse vom Sonnabend wurden silberne Fünffrankenstücke mit dem Bilde Heinrich V. gezeigt und mit einem Aufschlage von einem Franken verkauft.

* Der „Courier de Paris“ ist in der Lage, seinen Lesern über eine soeben in Deutschland erschienene, von dem Fürsten Bismarck herausgegebene Karte des künftigen Europas, welche ihm von einem französischen diplomatischen Agenten nach Paris gesandt worden ist, folgende Aufschlüsse zu geben. In dieser Karte zeigt das neue Deutsche Kaiserreich neben allen seinen gegenwärtigen Provinzen ein noch beträchtlich weiteres Terrain. Die ganze Schweiz und ein Theil von Belgien sind vollständig in Deutschland aufgegangen. In Betreff Frankreichs sind weitere Annerxionen vorgenommen und noch sechs Departements dem Deutschen Kaiserreich eingereiht worden, während Nizza und Corsica an Italien abgetreten sind.

* In Paris und den Departements wird augenblicklich eine Visitenkarte verbreitet, auf welcher der kaiserliche Prinz in schwarzem Anzuge, mit weißer Cravatte und dem Großcordon der Ehrenlegion dargestellt ist. Die Karte trägt oben die Ueberschrift: „La carte du Prince Impérial au peuple français.“ Unter dem Portrait befindet sich die kleine Rede, welche der Prinz am 15. August dieses Jahres vor den Anhängern des Kaiserreichs in Ghislehurst gehalten hat, und in welcher er sein Programm dahin feststellte: „Alles für und durch das Volk.“ Die Karte trägt dann noch in den Ecken die Zahlen der Wähler, welche bei den Plebisiten 1848, 1851, 1852 und 1870 mit „Ja“ gestimmt haben.

Verailles, 11. Oct. Bei der Aufregung, in welcher sich gegenwärtig alle Gemüther befinden, tritt jeden Augenblick die Frage hervor: Was wird die Armee thun, wenn die Monarchie Henri V. von der Kammer votirt werden sollte? In den letzten Tagen kam diese Frage in einem Kreise von Officieren zur Sprache, obgleich diese so viel wie möglich vermeiden, unter sich über Politik zu sprechen. Einer der Herren sagte: Wenn Mac Mahon zu Gunsten des Königthums Henri V. Befehle erteilt, welcher General würde es wagen, ihm nicht zu gehorchen? Und kein Officier würde gegen die Befehle seines Generals handeln, wenn dieser mit Mac Mahon einig ist, deshalb glaube ich, daß thatsächlich Henri V. bei der Armee alle Unterstützung finden würde, obgleich die Armee augenscheinlich nicht legitimistisch gesinnt ist. Ein anderer höherer Officier sprach sich hingegen anders aus. Nach seiner Ansicht würde im eben ange deuteten Falle Paris ruhig bleiben, und diejenigen Monarchisten, welche mit dem rothen Gespenste der Commune drohten, wüßten nicht, was sie sagen. Die Commune sei in Paris nur durch ganz außerordentliche Umstände möglich gewesen, die niemals wiederkehren würden. Was gegenwärtig möglich sei, wäre ein Aufstand der Bayern auf dem Lande. Wenn aber Frankreich in solcher Weise gegen Henri V. aufstände, was würde die Armee thun? Nach der Behauptung des Sprechers, den ich citire, ist die Armee in diesem Augenblicke zum großen Theile beurlaubt, um die Ersparnisse zu ermöglichen, welche die Einteile in der Kammer im Mai 1870 verlangt hat. Zwei Dritttheile der Soldaten und die Hälfte der Officiere sind auf Urlaub entlassen; manche Compagnie von 150 Mann könnte heute nur 50 Mann aufweisen, manche Cavalleriecompagnie ist genöthigt, Infanteriesoldaten zu Hilfe zu nehmen, um ihren Dienst thun zu können. In solchem Zustande kann die Armee nicht einschreiten. Außerdem kommt die neue Eintheilung derselben in 18 Corps einer Art von Entlassung gleich. Der General, welcher an der Spitze eines solchen Corps steht, betrachtet sich wie ein unabhängiger Pascha, der unter Umständen ganz nach seinem Gutdünken handeln kann. Mancher General z. B. steht mit einem anderen General in der erklärtesten Feindschaft. Giebt es augenblicklich ein Band der Disciplin, welches diese Zwistigkeiten überwinden könnte? Nein, das moralische Ansehen Mac Mahon's nimmt auffallend ab, er scheint nur noch eine Person zu sein, die zu Pferde steigt und wieder absteigt, und mancher findet sogar, daß er nur noch der Mann seiner Frau ist. Uebrigens, wollte er auch einen allgemeinen Widerstand in ganz Frankreich organisiren, so würden ihm die gegenwärtigen Lücken in der Armee dies unmöglich machen. Diese Betrachtungen hörte ich aus dem Munde eines sehr kompetenten Mannes.

England.

Die gegenwärtig in Bath tagende Englische Kirchenconferenz hielt am Sonnabend Nachmittag ein Meeting, um ihre Sympathie mit der altkatholischen Bewegung in Deutschland auszudrücken. Der Weihbischof von Dover führte den Vorsitz. Alle Redner, Geistliche sowohl wie Laien, drückten die aufrichtigste Theilnahme der anglikanischen Kirche mit den Altkatholiken Deutschlands in ihrer

Opposition gegen das Dogma von der Päpstlichen Unfehlbarkeit und der Ohrenbeichte aus.

Die Königin von England hat Herrn Cordes als Deutschen Consul in Hongkong bestatigt.

Italien.

* Am letzten Mittwoch, dem St. Brigittentage, hielt Pius IX. eine Rede an eine Frauendputation, die ihm ihren Peterspfennig darbrachte. In derselben äußerte der Papst u. A.: „Ja unser Gebet und unsere heiligen Werke misfallen dem Teufel, den wir in seinen Emissären in Menschengestalt ganz gut wiedererkannt haben. Sie lassen kein Mittel der List, des Betruges und der gottlosen, sündenschänderischen Gewalt unversucht um unsere Processionen und Wallfahrten, ja selbst die gewöhnlichen kirchlichen Versammlungen zu stören. Und während in Frankreich Wunder über Wunder geschehen, namentlich durch die allerheiligste Jungfrau Maria, die göttliche Gnadenpendlerin, der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, wiederholen die Ungläubigen, was die stolzen Pharisäer schon sagten, als unter Herr und Heiland noch unter den Menschen wandelte: er verrichte seine Wunder mit Hilfe des Teufels, denn anders könnten sündhafte Menschen kein Wunder thun. Von diesen elenden Pharisäern und ewigen Juden haben die Keger aller Zeiten ihre schandwüthigen Lügen geerbt. Doch der liebe Gott wird sie strafen u. s. w.“

* Der Cardinal Bonnehose hat vor seiner Abreise von Rom vom Papst eine kostbare goldene Tabatière zum Geschenk erhalten. Auf derselben befindet sich das Bildniß Pius IX. in Mosait ausgeführt und unter demselben die Worte: „Justitia autem perpetua est et immortalis.“

* Frau Natuzzi, welche bekanntlich auch mit Enthüllungen in die Deffentlichkeit treten wollte, soll sich nach Italienischen Blättern entschlossen haben, auf Grund der mit der Italienischen Regierung gepflogenen Verhandlungen ihr Vorhaben anzugeben.

* Der Custos der „Volksbank“ in Rom, ein gewener päpstlicher Soldat, wurde verhaftet, weil man vermutet, daß er das in derselben Bank vor einigen Tagen ausgebrochene Feuer angelegt habe. Durch das Feuer sind sämmtliche Hauptbücher und Journale, sowie alle Rechnungsbücher zerstört worden.

* Aus Quercia, einem Dorfe bei Viterbo, wird geschrieben, daß daselbst der Reisewagen des Prinzen Doria von sechs Briganten angefallen wurde, daß es dem Prinzen jedoch gelang, zu entkommen. Am folgenden Tage wurde an derselben Stelle der Postwagen angehalten und ganz geplündert.

— In San Remo erscheint unter dem Titel „die Mazzini'sche Schule“ ein neues Journal, vom Redacteur G. D. Brasca geleitet. Das Blatt hat den Zweck, die Mazzini'schen Doctrinen zu verbreiten.

* In Udine ist ein Notar mit 800,000 Lire anvertrauter Gelder durchgegangen. Die ganze Stadt ist bestürzt, weil derselbe bisher die größte Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger genos.

Amerika.

* Der kürzlich zum König der Sandwichinseln ernannte Häuptling Lunialino ist schwer erkrankt. Einige Amerikanische Fregatten und Englische Kriegsschiffe haben sich sofort auf die Kunde davon aus dem Hafen von St. Francisco nach Honolulu auf den Weg gemacht und man besüchtigt, neue Verwicklungen zwischen England und den Vereinigten Staaten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. October. Die Nachricht, daß die Regierung beabsichtige, den alten Reichstag nochmals zu berufen, wird von der „Nordb. Allg. Ztg.“ als durchaus grundlos bezeichnet. Der gegenwärtige Reichstag könne nicht mehr berufen werden, weil die Session dann nach kurzer Thätigkeit wegen Erlöschen des Mandats unterbrochen werden dürfte.

— Die Versammlung der Quistorp'schen Gläubiger, in der hundert Interessenten anwesend waren, bewilligte ein vorläufiges Moratorium bis 1874. Die Preussische Bank und die Discontogesellschaft behielten sich briefliche Entscheidung vor. Für eine eventuelle Liquidations-Commission wurden acht Mitglieder gewählt, außerdem sind die Preussische Bank und die Discontogesellschaft berechtigt, je ein Mitglied zu stellen. Der bisherige Verlust wird auf 93,000 Thaler angegeben.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ vernimmt, daß Papst Pius IX. am 7. August c. ein Schreiben an den Deutschen Kaiser gerichtet habe, das vom Kaiser Wilhelm am 3. September beantwortet wurde. Die Publikation des Briefwechsels soll bevorstehen. (Ist bereits in unserer heutigen Nummer abgedruckt.)

— 15. October. Die Provinzial-Correspondenz bestatigt den Besuch des Kaisers in Wien zum 17. October und fügt hinzu, daß, nachdem der bei der vorjährigen Dreikaiserzusammenkunft geschlossene Friedensbund durch die Besuche des Königs von Italien weitere Ausdehnung erfahren habe, die jetzige neue Zusammenkunft in Wien als bedeutungsvoller Schlusstein einer großen politischen Thätigkeit gelten dürfe, durch welche Europa vor neuen Erschütterungen des Friedens bewahrt werde.

Posen, 14. October. Das Comité central des oeuvres pontificales in Brüssel hat eine Adresse an den Erzbischof Ledochowski gerichtet, in welcher es demselben, falls er ausgewiesen werden sollte, einen Zufluchtsort in Brüssel anbietet.

Wien, 14. October. Die Meldung, daß die Pforte sich zur Urheberschaft des Memorandums über die Bosnische Angelegenheit bekannt hat, wird von der „Presse“ bestätigt, die zugleich mittheilt, daß die Pforte, dem Vernehmen nach, eine entschuldigende Note in Aussicht gestellt habe.

Klagenfurt, 14. October. In den vier Landgemeinbezirken Klentzens sind durchweg verfassungstreue Candidaten zu Abgeordneten gewählt worden.

London, 14. October. Bei der Erftwahl in Taunton ist der Generaladvocat James mit 899 Stimmen zum Parlamentsmitgliede gewählt worden. Auf den conservativen Candidaten Glade fielen 812 Stimmen.

— Die Bank von England hat heute den Discout von 5 auf 6 Procent erhöht.

Paris, 14. October. „Le Temps“ zufolge ist Chambord in der Fahnenfrage zu Concessionen geneigt, besteht aber auf seinem Geburtsrechte und der Anerkennung als König vor weiteren Zugeständnissen. Eine Erhöhung des Discouts der Bank von Frankreich war durch Zunahme der Notencirculation veranlaßt, welche heute Morgens 2996 Millionen betrug.

Trianon, 14. October. Die Fortsetzung des Verfahrens im Prozeß Bazaine berührt das Verhalten des Marschalls nach der Schlacht am 18. August und die Communicationen desselben mit dem Kaiser. Bazaine rechtfertigt sich durch mangelhafte Kenntniß der Ereignisse und stellt eine angefangene Depesche des Preussischen Gesandten in Constantinopel vor, wonach die Preußen keinesfalls beabsichtigten, nach Paris zu marschiren; er erklärt, die Depesche betrefß des Marsches Mac Mahon's auf die Maas nicht am 23., wie die Anklage behauptet, sondern am 30. August erhalten zu haben. Der Präsident beschließt darüber Zeugenvernehmung.

Locales.

Zur Wahl.

B. Damit der hiesigen Presse nicht der Vorwurf der Lässigkeit trifft, wollen wir Angesichts der am 28. d. M. stattfindenden Wahlen alle Anhänger der liberalen Partei zur regen Theilnahme hiermit nochmals auffordern. Denke Niemand daran, daß er überflüssig sei, weil ja auch ohne ihn diese Partei siegen werde. Wollte Jeder so denken, dann würde Niemand auf dem Kampfsplatz erscheinen. Abgesehen davon, macht es auch einen entschieden andern Eindruck, wenn uns eine wichtige Majorität zur Seite steht und unsere Gegner sich dann selbst sagen müssen, daß sie einen verschwindend kleinen Bruchtheil bilden. Wir erinnern ferner daran, daß wir in den Vorjahren der Regierung stets haben Opposition machen müssen, um Das zu erstreben, was wir bisher erreicht haben. Bleibt auch noch Vieles zu wünschen übrig, so hat doch grade jetzt die Regierung den von der liberalen Partei angestrebten Weg eingeschlagen und deshalb muß es umso mehr unsere Pflicht sein, jetzt öffentlich zu zeigen, daß das Volk in seiner überwiegenden Majorität zu ihr steht. So mancher Beamte hat früher nach dem Spruche gehandelt: „Weß Brod ich esse, deß Lied ich singe“ und sich entweder der Wahl enthalten oder conservativ gewählt. Für diese ist derselbe Spruch noch heute wahr und sie werden mit freudiger Bereitwilligkeit folgen können, als ja die Regierung liberal ist und im Herzen der meisten Beamten einen entgegenkommenden Widerhall findet, insbesondere auch auf die Unterstützung Seitens ihrer Beamten rechnet. Deshalb Mitbürger, alle Mann auf Deck! Es gilt unser junges liberales Staatschiff gegen die schwarze Nacht und den brausenden clericalen Sturm flott zu erhalten. Es muß dieses geschehen, wenn alle kleinlichen Persönlichkeiten, alle Standesunterschiede augenblicklich vergessen werden; eile ein Jeder an den Wahlisch und sehe darauf, daß sein Mitarbeiter ebenfalls seiner Pflicht nachkommt. Auf unserer Fahne stehe die Devise: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr.“

n. Die Entgegnung in No. 242 nennt das Referat in No. 239 provocirend. — Wie beurtheilt die Entgegnung den Artikel in der Volkszeitung? Wenn aber der Verfasser sogar die Absicht einer Täuschung dem Artikel 239 unterlegen will, so wird dies entschieden zurückgewiesen und scheidet der Name des Referenten die Deffentlichkeit nicht. Zu den Erwägungen, die ans Publikum gerichtet, bemerke: 1) das Besprechen der Schulverhältnisse ist sogar sehr wünschenswert, aber doch nur da, wo eine Besserung und Hilfe herbeigeführt werden kann, also in kritischen Blättern und mit unzweifelbar feststehenden Wahrheiten, aber nicht wie der Artikel in der Volkszeitung in Berlin, der kein belehrender, sondern beleidigender Artikel ist und sogar unwar. 2) Hierauf geht auch das Wort leider und trifft keinen Stand, sondern die einzige Person des Verfassers. 3) Für die Gehalte der Königsberger und Memeler Lehrer liegen vor der gedruckte Etat 1873 von Königsberg und der Schuletat Memel 1873. Beide sind vor einiger Zeit hier im Blatte verglichen und besprochen und haben keinen unangünstigen Schluß über die Memeler Schulverhältnisse ergeben. Es ist auch von keiner Seite daran etwas bemängelt worden; lag es damals nicht nahe, das Besserwissen zu documentiren und be-

Handwerker-Verein.

Das zehnjährige Stiftungsfest,

bestehend in
Bereinsbericht, Concert und Ball,
findet

Sonnabend, den 18. d. M., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Schützenhause
statt. — Nach vollständig berichteter Wittigstabsarbeit
werden Festarten an die Mitglieder gratis, für deren
Angehörige à Person 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., für Fremde à 10 Sgr.
Donnerstag und Freitag von Abends 7 bis 10 Uhr
bei Herrn Perz erteilt.

Das Fest-Comitee.

Kameradschaftl. Versammlung
Freitag, den 17. October, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Fischer'schen Locale.

Heute Freitag, den 17. October, medizinisches Kränzchen.

Kirchliche Bekanntmachung.

**Montag, den 20., Dienstag, den 21. und Mitt-
woch, den 22. October** c., von Vormittags 9 bis 12 Uhr
und Nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ bis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, wird der Kirchen-
Decem pro 1874 für den alten Stadttheil in der Sakristei
der St. Johannes-Kirche vereinnahmt werden.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannes.

Gambrinus-Halle.

Heute Freitag, den 17. d. M., **Erinnerungs-
Fest** an die Schlacht bei Leipzig, ein alter ehrenvoller
Gedenktag. Gute Speisen und Getränke werden von freunds-
licher Bedienung in Tiroler-Costüms verabreicht.

J. Riechert.

Privatstunden

in Französischen und Englischen, sowie Nachhilfestunden
in allen Schulwissenschaften wünscht zu erteilen

Anna Hein, Kirchenstraße 9.

Die Wittve Gawehn bittet die geehrten Herrschaften
ganz ergebenst um Beschäftigung beim Waschen und Scheuern.
Zu erfragen
Parkstraße No. 5.

Avis!

Ein rentables Grundstück in der Marktstraße sowie
einen großen Bauplatz in der Stadt kann zum Kaufe nach-
weisen
Sablowsky.

Dreißig fette Hammel und Schafe sind
in Gabergischen zu haben.

J. Priester.

Den Empfang seiner auf der jüngsten Leipziger Messe persönlich eingekauften

Neuheiten

für die **Herbst- u. Winter-Saison** beehrt sich hiemit ganz ergebenst anzuzeigen

hochachtungsvoll **J. Priester.**

Grosse Auswahl! **Preise sehr billig!**

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich mein Ver-
kaufsort von Marktstraße No. 16 nach

Marktstrasse No. 42-43

verlegt habe. Indem ich nun meinen besten Dank für das bisher mir geschenkte
Vertrauen ausspreche, erlaube mir die Bitte, mir selbiges auch ferner angedeihen
lassen zu wollen, wogegen es mein eifrigstes Bestreben sein wird, allen gerechten
Anforderungen bereitwilligst entgegen zu kommen.

Hochachtungsvoll

A. Doehring.

Billigste Offerte

Glacee-Handschuhe.

Die erwartete neue Sendung ist in reichster Auswahl
eingetroffen und empfehle:

Glacee-Handschuhe für Damen u. Herren,
in weiß und couleur, von 10 Sgr. bis 1 Thlr. 5 Sgr.,
**Wildleder-, Buckskin- u. Russ. Velz-Hand-
schuhe,** ebenso **weiße Militär-Handschuhe.**
Achtungsvoll

S. Alexander,

Friedrich-Wilhelmstraße, vis-a-vis Herrn J. Witt.

J. Priester.

Ball-Roben und Gesellschafts-Roben

sowie eine neue Sendung **Glacee-Handschuhe** in den schönsten Lichtfarben
empfang

J. Priester.

Eine Partie **Herren- und Damen-Handschuhe, Iknöpfig 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.,
2knöpfig 10 Sgr.,** in allen Farben.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei vordere
Wallstraße No. 3 am Friedrichsmarkt

empfiehlt
**schönblühende Camellien,
prächtige Rosen**

massenhaft, sowie viele schöne Blumen zur jetzigen Jahreszeit.

Ein lebernes **Portemonnaie** hat gefunden
H. Vogl, Rosenstr. 6.

3000 Thlr. sucht auf städtische Grundstücke
mit bester Sicherheit

Meyhoefer, Rechtsanwalt.

1500 Thlr. sind auf sichere Hypothek zur
ersten Stelle zu vergeben. Zu
erfragen bei **John Auge.**

Ein Mädchen, welches die Schneiderei erlernt
hat, bittet um Beschäftigung
in und außer dem Hause. Zu erfragen Libauerstr. 30, oben.

Ein junger Mann findet zur Erlernung der
Landwirthschaft eine passende Stelle. Zu erfragen in
der Wehlhandlung des Herrn Zippert.

Für ein hiesiges Materialgeschäft wird ein Lehrling,
Sohn ordentlicher Eltern, zum sofortigen Antritt gesucht.
Schriftliche Meldungen werden in der Expedition dieses
Blattes unter Z. 40 erbeten.

Junge Mädchen, in Confections-Arbeit ge-
übt, können sich sofort
melden
hohe Straße No. 11, Friedrichsmarkt.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie wird
gesucht zur Verrichtung der leichteren häuslichen Arbeiten
und in der Wirthschaft behülflich zu sein. Persönliche
Meldung
Friedrich-Wilhelmstr. 35-36.

Ein anständiges Mädchen für die Gastwirth-
schaft kann sich melden

Vallaßplatz No. 1.

Eine gute Kaminthobel

ist zu vermieten bei Schröder, Ferdinandsplatz No. 7.

Logis nebst Verköstigung ist zu haben bei
Fleischer Bluhm, große Wasserstr.

Logis mit oder ohne Verköstigung für
Herren sind zu haben Neuer Park 7.

Ein möblirtes Zimmer, in der Nähe der
Börse oder der Marktstraße, wird von einem
einzelnen Herrn zu mieten gesucht. Näheres
Friedrichsmarkt 10/12., oben.

Eine untere Wohnung ist an kinderlose Familie zu
vermieten. Näheres bei

G. Halliger, Parkstraße No. 16.

Ein obere Wohnung, bestehend aus Stube
und Kammer, Hausflur und Küche und allen
Bequemlichkeiten ist zu vermieten und sofort zu beziehen
breite Straße No. 19.

Schüttungsraum ist zu vermieten auf dem
Schiffbauplatz bei F. Voigt.

Memel, den 13. October 1873.

Bekanntmachung.

Ein Capital von 1200 Thlr., einem Legatenfonds
angehörend, soll auf sichere Hypothek vergeben werden.
Anträge werden binnen 14 Tagen erbeten.

Der Magistrat.

Nachstehende nicht abgehobene Fundfachen sind in den
nächsten Tagen im Polizei-Bureau zu recognosciren: 1 gold-
dene Kapsel, 1 gelbe Brosche, 1 fl. Milchmaß, 1 Brille,
1 Volzen, 1 bunte Pferdebede, 1 Portemonnaie, 1 Perlen-
broche, 3 Schlittschuhe, 1 Bleistifthalter, 1 schwarz und
weiß gewürfeltes Schawltuch, 1 weißer waschleberner Hand-
schuh, 1 buntes Tuch mit Kleinigkeiten, 1 Stahl-Luchnadel,
1 schwarzes Kopftuch, 1 Paar-Schuhe, 1 frongolbener
Dhrring, 1 Achatring, Heyjes, Lederbuch der Deutschen
Sprache, 1 Stimmschlüssel, 1 neuer lederner Morgenschuh,
1 neuer blaubunter Strumpf, 1 Militär-Medaile, 1 fl.
weiße Schürze, 1 kleines buntes Tuch, 1 alte blaue Mütze,
1 alter Wagenreifen, 1 Brade, 1 Halsterrlette, 1 neues
Ende Tau, 1 altes Messer, 1 kleines Taschenmesser, 2 kleine
Tücher, 1 Hundemarke am Lederriemen, 4 Sgr. 8 Pf.,
1 weißes Taschentuch, 1 buntes Tuch, 1 weißes Taschen-
tuch, 1 weißer Manschettenknopf, 1 Färbermarke, 1 Schub-
farren, 1 Kattuntuch, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Nie-
merahle, 1 Wäscheleipe.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. B. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel.
Beilage.

D. N. Prozeß Bazaine.

Der Bericht des General de Rivière hat überall große Erregung hervorgerufen und zwar um so mehr, als in demselben noch weitere Anklagen gegen andere Generale und höhere Officiere gerichtet sind. Besonders sind die Generale Soleille und Coffinières, die Obersten Stoffel, Lurnier und Magnan und der Intendant Preval bloßgestellt worden. Der Bericht selbst hat allen Parteien die erwünschten Waffen zu ihrer Vertheidigung gegeben. Die Imperialisten erblickten darin eine Rechtfertigung Napoleons, dessen Handlungsweise durch viele bisher noch nicht bekannte, aber in dem Berichte erzählte Thatsachen mehr und mehr gerechtfertigt worden, die Republikaner sehen in ihm ein indirectes Lob für den ehemaligen Kriegsminister von Tours, Gambetta, und ganz Frankreich erkennt, daß es nur durch Perrath besiegt worden ist. Der Präsident, Herzog von Numale, hatte sich vorgestern (Sonntag) zum Frühstück nach Auteuil zum Grafen von Paris begeben, wo auch der Herzog von Montpensier, der General de Chabaud-Latour und mehrere andere Legitimisten beisammen waren. Am Nachmittag waren der Präsident und der ganze Gerichtshof zum Diner bei dem Marschall Mac Mahon geladen. — Aus der Sitzung von Sonnabend ist noch nachzutragen, daß der Marschall bei dem nochmaligen Verlesen der Anklagepunkte Seitens des Präsidenten keinerlei Erregung zeigte und daß die Thränen, welche er vergossen haben soll, nur in der Fantasie einiger Berichterstatter geflossen sind, um interessante Details zu bringen. In der Sitzung vom Montag schritt der Präsident sofort zu der Vernehmung des Angeklagten, wobei er bemerkte, daß die eigentliche Verantwortlichkeit des Marschalls zwar erst mit dem 12. August beginne, daß er aber auch über die Ereignisse bei Forbach befragt werden müsse, da er damals den Oberbefehl über das 2., 3. und 4. Corps gehabt habe. Der Marschall erwiderte hierauf, daß ihm die an die betreffenden Corpscommandeure gegebenen Befehle größtentheils unbekannt geblieben seien, da dieselben den Commandeuren meist direct von dem Hauptquartiere übermittelt worden. Das Verhör richtete sich dann auf die Ereignisse von der Uebernahme des Obercommandos an und auf die Vorwürfe, zu langsam gehandelt, die Brücken über die Mosel nicht schnell genug geschlagen und später nicht abgebrochen zu haben. Der Marschall hebt in seiner Entgegnung die Schwierigkeit seiner Lage, die Mangelhaftigkeit des Kundschafterwesens hervor und macht für das Nichtabbrechen der Brücken den Marschall Leboeuf, den damaligen Generalquartiermeister, verantwortlich, an den viele Depeschen gerichtet worden wären, ohne daß er selbst davon Kenntniß erhalten habe.

Der Herzog von Numale hat den Wunsch ausgesprochen, die Presse durch eine officielle Note daran zu erinnern, daß es ihre Pflicht sei, die öffentliche Meinung nicht durch eine aufreizende Polemik über die Debatten des Prozeßes Bazaine zu beeinflussen, wie dies bereits von einigen Journalen in der Provinz geschehen sei.

In französischen militärischen Kreisen herrscht große Erbitterung gegen den General de Rivière, dem man vorwirft, statt die Thatsachen einfach und unparteiisch aufzuzählen, in seinem Rapport das Amt des öffentlichen Anklägers in gehässiger Weise übernommen zu haben. Man spricht davon, daß in der nächsten Zeit ein Schreiben veröffentlicht werden soll, welches nachweisen wird, daß der General Rivière einen Tadel nicht hat vergessen können, den er sich Seitens des Marschalls Bazaine einst zugezogen hatte. Der Oberst Magnan soll seine Entlassung eingereicht und die Absicht ausgesprochen haben, den General de Rivière wegen seines Berichtes zu fordern. — Der Oberst Stoffel soll beabsichtigen, sich bei seiner Vernehmung auf die ihm von der Kaiserin-Regentin zu Theil gewordenen Befehle zu berufen.

Das Mausoleum der gnädigen Frau.

Novelle von Max Mt.

(Fortsetzung.)

Ich gab den meinen der jungen Frau, und wir folgten den beiden Männern, die ein Paar Schritte vor uns hergingen, bis zu einem Punkte, wo Frau v. Damfow abbog, um einen Seitenweg mit mir einzuschlagen. — Was hatte sie, daß sie einen anderen Weg wählte, als jene verfolgten? — Meine Augen mochten es wohl versuchen, diesen Gedanken auszudrücken, denn sie sagte, mich weiter fortziehend: „Lassen Sie sie gehen, — lassen Sie sie gehen, oder sollten Sie nicht wissen, . . . wohin Sie ihre Schritte lenken? Wir sind ja überflüssig, . . . denn ich vermute, daß sie den Bund dort bestiegeln werden, den sie schlossen, . . . um mein Glück für ewig zu sichern!“

„Sie ist nicht zu täuschen,“ rief ich im Stillen

mit dem Baron aus, denn sie hatte wirklich wieder ins Schwarze getroffen.

Da standen sie vor dem kleinen Tempel, der weiß aus dem dunkeln Hintergrunde hervorleuchtete, und hielten sich so dicht umfassen, daß ich mein Auge abwandte . . . und nicht wieder hinzusehen wagte.

Ein Paar Minuten später trafen wir wieder zusammen, an der Lisière des Parkes, den eine Weißdornhecke an den Seiten von Feld und Wiesen trennte. Da rauschte der Gebirgsbach entlang, aber nicht Alles mit sich fortreisend, sondern friedlich die Bogen der neuen Brücke unterlaufend, die seine beiden Ufer verband. Von jenseits sah das Vorwerk herüber auf die Wiesen, die der Nachmath entgegenwuchsen, während dort die eintönige Linie der Pappeln hingog, welche die zur Stadt führende Chaussee begrenzten. Weit dehnte sich der Himmel über dem Bilde aus, — und weit schweiften die Gedanken, als wir vor ihm standen zu dem Tage zurück, wo es . . . so ganz anders ausgesehen hatte.

Die Augen der jungen Frau füllten sich mit Thränen, und auch Damfow wandte die seinen ab. Aber sie wurden von Neuem dahingelockt, durch ein mächtiges Poltern, daß in diesem Augenblick von der Brücke her erschallte.

„Ein Pferd, das einem dummen Knecht vom Vorwerk entlaufen ist,“ — sagte der Baron mit ärgerlich scheinender Miene.

Es sprang, Schweif und Mähne im Winde flatternd, in rasender Eile über die Brücke, und machte, auf der Wiese angelangt, die übermüthigsten Sprünge im Grase, daß seine goldrothe Farbe in der Sonne erglänzte.

Soweit ich zu sehen vermochte in diesem Augenblick, schien es mir, daß die Augen des Herrn v. Damfow den Raum zu durchbohren suchten, — daß der eben noch wehmüthige Zug mehr und mehr von seinem Antlitz verschwand, um einem anderen, noch zweifelnden Platz zu machen, bis er auffauchend, mit weithin schallender Stimme rief: „Triton! . . . Triton! . . . mein Pferd!“

Mitten in einem Sprunge spitzte das treue Thier die Ohren, hob wieder den Kopf, und entgegen flog es dem glücklichen Mann, der die hohe Weißdornhecke übersprang, in so rasender Eile, daß ich unwillkürlich bei Seite trat, als müsse es uns Alle über den Haufen rennen. — Aber im rechten Augenblicke parirte es, und an dem Halse des wiedergefundenen Reiters hing der reich Geseignete . . . während Triton, wie damals, sanft den Kopf an seine Schulter lehnte.

Auch das andere Paar neben mir lag sich in den Armen, und der Baron fuhr leise über das Haar der jungen Frau, indem er milde sagte! „Du hattest es denken können, von Deinem alten Onkel, Julie . . . ? Du hattest es denken können . . . ? Ich war es . . . der ihn um den doppelten Preis von dem Händler kaufte und demselben auftrug, die Nachricht von seinem Tode zu verbreiten.“

XVI.

Bald darauf hatte ich dem Hause den Rücken wenden müssen, in dem Glück und Frieden auf so wunderbare Art eingekehrt waren.

Ich war fern von ihm in der großen Stadt, aber es waren treue Freunde, die ich mir erworben, — sie schrieben oft und ausführlich, und das froheste der Ereignisse rief mich 5 Monat später dahin zurück. Anders hatte sich die Natur gekleidet, als mich wieder der Postwagen von der kleinen Station aus durch die Gaiße trug. — Schwer seufzten die alten Kiefern unter der Last des Schnees, der auf ihren ächzenden Zweigen ruhte, und die drückende Luft, welche mich vor einem halben Jahr in so seltsame Träume eingewiegt, — hatte einer andern Platz gemacht, die es besser verstand, mich wach zu erhalten. — Denn der Wind jagte mir, wenn ich das Wagenfenster einmal öffnete, die Schneewirbel, die er vor sich hertrieb, so übermüthig in's Gesicht, daß ich mich schnell mückte, es wieder zu schließen, um jenen den Eingang nur spärlicher zu vergönnen.

In der kleinen Stadt aber war es das alte Bild, als wir unter den Klängen des Posthorns in ihre Straßen einfuhren. — Die Leute eilten an die Fenster, und als wir um die Ecke nach dem Markt bogen, stand wieder da die lange Gestalt meines Freundes und winkte mir lustig mit Hut und Tuch entgegen. Einen Augenblick später schüttelten wir uns die Hände, und während er diesen Gruß in eine herzliche

Umarmung verwandelte, hatte ich Gelegenheit, eine Bemerkung zu machen, die mich jetzt entsetzt ausrufen ließ: „Aber Damfow! . . . um Gotteswillen, . . . diese Stiefeln, . . . wie vermochten Sie es?“

„Ja,“ antwortete er, den linken Fuß erhebend und ihn mit einem schallenden Gelächter betrachtend, — „Ja, Sie haben recht! . . . sie sind viel zu groß! . . . viel zu groß! . . . aber beim Himmel, . . . sie drücken doch nicht!“

Dann hob er mich ohne jede Entschuldigung in einen leichten Jagdschlitten, der mit einem Pferde nur bespannt war, und auf dessen Britsche der Reitknecht Wilhelm die lange Peitsche schwang, — und hin flogen wir, über den schneebedeckten Boden, dem Ziele zu, das wir in dem dritten Theil der Zeit erreichten, die wir damals brauchten. (Schluß folgt.)

Gerichtshalle.

1. Die Arbeiterwitwe Urte Stoltzowius aus Bommelsweite theilte mit der unversehrten Marie K. ein unfreiwilliges Logis in der Strafanstalt Rhein. Nachdem sie entlassen war, begab sie sich zu den Eltern der K. nach Darjeppeln, überbrachte diesen Grüße von ihrer in der Fremde befindlichen Tochter, bemerkte dabei, daß sie nächstens nach Rhein zurückreise und erbot sich, einige herz- und magenstärkende Victualien für die Marie K. mitzunehmen. Die Stoltzowius wurde nun mit der Angekl. beauftragt, diese Sachen erreichen indeß nie den Bestimmungsort, da sie von der St. verzehrt wurden. Letztere ist schon so vielfältig bestraft, daß sie die nach ihrer Meinung zu erwartende hohe Strafe dadurch abzuwenden suchte, daß sie die unterschlagenen Gegenstände den Eigenthümern bezahlte, wodurch indeß die Strafe nicht ausgeschlossen werden kann; indeß war die Angekl. doch sehr überrascht, als der Gerichtshof gegen sie wegen Unterschlagung nur eine dreitägige Gefängnißstrafe festsetzte. Sie machte im Stillen sich wohl wieder mit Rhein vertraut gemacht haben.

2. Die dem Trunke in hohem Grade ergebene Frau Barbe Jaudkems aus Schattern ist verschiedener Diebstähle angeklagt. Nachdem sie ihr früheres Grundstück flüssig gemacht und ihrem Defectorium zugeführt, auch sonst Alles verfilbert hatte, blieb ihr nichts Anderes übrig, als fremdes Eigenthum anzugreifen, um ihrem Paster weiter fröhnen zu können. Sie stahl im verfloffenen Sommer ihrer Mitbewohnerin verschiedene Sachen, auch eine Quantität Federn aus einem Oberbette, welches sie aufgetrennt und dann wieder zugenäht hatte. An der betreffenden Stelle befanden sich indeß verschiedene Handabdrücke von rother Farbe, und da die Angekl. grade damals mit Farben beschäftigt war, so kam man bald hinter die Thäterin, die dann auch ein theilweises Geständniß ablegte. Das letztere wurde heute durch die Zeugen ergänzt und die Angekl. zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

3) Der Matrose Carl Thal von hier wird beschuldigt, die Schiffsdisciplin verlegt zu haben. Er hatte sich für das hiesige Schiff „Aboma“, Capt. R. Weiß, am 16. April c. anheuern lassen. Am 21. August c. hatte Angekl. die Schiffswache im Hafen zu Velfast, war aber, als der Capitain nach 10 Uhr Abends an Bord kam, nicht auf Deck, sondern im Volksglogis, wo ihn der Capitain schlafend vorfand. Da der Angekl. sich weigerte hinaufzugeben, faßte der Capitain ihn einfach am Kragen und schob ihn hinaus, bei welcher Gelegenheit der Angekl. demselben einen Faustschlag in das Gesicht versetzte und ihn zu Boden warf, der hinzugekommene Steuermann befreite einen Borgefekten. Da der Capitain bei dem Jähorne des Angekl. weitere Angriffe und dann das Ablaufen desselben befürchtete, ließ er ihn durch Vermittelung des Consuls verhaften und erst, nachdem das Schiff segelfertig war, wieder an Bord setzen. Der Angekl., welcher heute ein rechtes Armsündergesicht zeigt, vermag seine That kaum zu leugnen, die übrigens durch die Zeugen auch bewiesen wird. Der Capitain bemerkt, daß der Angekl. ihn um Verzeihung gebeten und auf der Heimreise ein ordentlicher Matrose gewesen ist, daß er ferner in Velfast bereits 14 Tage gefesselt und die Kosten seines Stellvertreters auf dem Schiffe während dieser Zeit mit 30 Thlr. aus seiner Heuer berichtigt hat. Alle diese Gründe bewogen den Gerichtshof, die Sache milde zu beurtheilen und den Angekl. nur zu 20 Thlr. Geldbuße event. 1 Woche Gefängniß zu verurtheilen, nebenbei ihm aber eine nachdrückliche Warnung auf den Weg zu geben.

4. Der 15 Jahr alte Junge Jacob Subbars aus Schmelz, noch nicht confirmirt aber bereits 4 Mal wegen Diebstahls bestraft, steht schon wieder vor den Schranken. Er verschmäht es nunmehr, sich ferner mit Kleinigkeiten abzugeben und die vorliegenden Fälle lassen darauf schließen, daß er mit der Ehrlichkeit nunmehr ganz und gar abgerechnet hat. Er diene in diesem Jahre bei dem Gutsbe-

fiker D. in Myrthenhoff, dessen Dienstmädchen dem Angell etwa 16 Thlr. zum Ankauf von Delfuchen einhändigte, wovon er 5 Thlr. 10 Sgr. durchbrachte. Ferner verkaufte er 2 Scheffel Roggen, welche er nach der Mühle schaffen sollte und verjubelte den Erlös ebenfalls. Sodann stahl er dem Inspector eine silberne Taschenuhr und eine Weste und entließ dann aus dem Dienste. Bei dem Wirthen Martin Grobst trat Angell als Tagelöhner ein und bald fand sich die Gelegenheit, wo der Angell. von Neuem sein Genie erproben konnte. Am 5. d. Mts. ging Grobst mit

seiner ganzen Familie nach der Kirche, den Angell. als Hüter der Wohnung zurücklassend. Während G. seinen religiösen Verpflichtungen nachkam, erbrach der Angell. zwei Schränke und eine verschlossene Schieblade. Die Thüre des einen Schranke schlug er nach Innen ein, wodurch er verhindert wurde, zu dem ganzen Inhalte zu gelangen. Circa 150 Thlr. entgingen seinem Griffe. Dagegen eignete er sich aus dem 2. Schranke etwa 26 Thlr. zu, mit welchen er von Neuem durchbrannte. Der heimkehrende G. besichtigte die Sonntagsarbeit des Angell. und machte sich dann

an dessen Verfolgung. Bei der Festnahme fand man bei ihm nur noch 5 Thlr. vor. Sämmtliches Geld giebt er an „verledert“ zu haben. Bei der großen Gefährlichkeit und Frechheit des Angell. hält der Gerichtshof es für geboten, gegen denselben eine Gefängnißstrafe von einem Jahre und einem Monat zu verhängen. Für einen 15jährigen Jungen wahrlich eine harte, aber wohlverdiente Strafe. Wir sind der Ueberzeugung, daß selbst diese ihn nicht bessern und er wahrscheinlich seiner Zeit den Berliner „Böttcher“ ersetzen wird.

Anzeigen.

Herren-Garderobe.

Die neuesten

Ueberzieher-, Rock- u. Beinkleiderstoffe,

bestehend in grösster Auswahl sämmtlicher Farben **Tuche, Buckskins, Düffels, Esquimos, Floconnes, Ratines, Doubles** u. $\frac{3}{4}$ breiter feiner Plüsch zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Bestellungen werden in kürzester Zeit nach den bei mir ausliegenden neuesten Facons sauber und elegant unter Garantie des Gutsitzens billigst besorgt.

J. Priester.

Benjamin Kundt, Friedr.-Wilh.-Str. 23—24.

Da ich meine Kleiderstoffe bis Weihnachten zu räumen wünsche, so verkaufe ich auch diesjährige ganz neue Sachen zu den äußersten Kostenpreisen aus; desgleichen

Wintermäntel, Jaquets, Umhänge, Unterröcke und alle fertigen Confectionen.

Benjamin Kundt.

Weisskohl u. Wrucken

werden auch in diesem Jahre in bekannt schöner Qualität von Kumpfskthen frei ins Haus geliefert. Gefällige Bestellungen werden bei Herrn **C. H. Engel** erbeten.

Antwerpener Dachpfannen,

prima Qualität, ex Schiff „Anna Margarethe“, Capt. Dittmann und ex Schiff „Alfred“, Capt. Löhbenz, empfiehlt **H. Lundgreen.**

Esskartoffeln,

Weißkohl und Wrucken verkauft **Dom. Althof-Memel.**

Schulbücher

für die oberen und unteren Klassen des Gymnasiums verkaufe, um damit zu räumen, unterm Kostenpreise.

Schreibhefte,

von gutem Papier und entsprechender Bogenzahl äußerst billig. **Paul Fahr.**

Parfümerien und Seifen

in größter Auswahl und billigsten Preisen in der Handlung von **Goldberg.** jetzt nur neben der Handlung Robert Schmidt.

Gute große Steinkohlen

offeriren inclusive Anfuhr zur Lieferung für den ganzen Winter zu mäßigen Preisen. **Theod. Kloss & Co.**

Eine neue **SeeKiste** steht billig zu verkaufen Sandwehrl No. 36.

Eine **15 Fuß langer fast neue esdene Tombank** zu verkaufen Fischerstraße 11.

Sehr schöne Englische Seife habe wieder von London erhalten und empfehle dieselbe bestens. **M. Daumann,** Ballaststraße 1.

Auch bitte gleichzeitig um Beschäftigung auf der Nähmaschine.

Diverse Schulbücher des Gymnasiums sind für alt zu haben breite Straße 20.

Best raffiniertes sogenanntes Brillant-Petroleum,

dass sich durch besondere Klarheit und sparsamere Verbrennung auszeichnet, offerirt in Original-Fässern von ca. $2\frac{1}{2}$ Ctr. Inhalt wie auch ausgewogen, centnerweise sehr billig. Auch schliesse ich Lieferungen für den ganzen Winter 1873/74 auf jedes Quantum zur beliebigen Abnahme ab und indem ich noch bemerke, dass der jetzt so niedrige Preisstand dieses Artikels nur günstig und vortheilhaft zu Einkäufen sein dürfte, empfehle ich diese meine Offerte der ganz besonderen Beachtung. **C. H. Engel.**

Saiten, beste Sorte aus Sachsen, feinstes Colophon, Saitenhalter, Wirbel, gute Stege, Violinbogen, lange Vogenhaare bei

Goldberg.

Mund-Harmonikas für Kinder auch für Erwachsene, sehr schön und preiswerth, Blas- und Streich-Instrumente sowie einzelne Theile zu Musik-Instrumenten werden nach vorheriger Einsicht des Muster- und Preisbuches aufs Schnellste besorgt.

Eine tüchtige reinliche Köchin

kann sich melden Libauerstraße No. 4.

Ein anständiges Dienstmädchen wird in einer kleinen Wirtschaft zum 1. November verlangt Kreuzstraße 5.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist sofort an einen einzelnen Herrn zu vermieten Friedrichsmarkt No. 1.

Die von Herrn F. Vont benutzten Laden-Localitäten sind vom 1. Januar 1874 anderweitig zu vermieten.

L. Hausberger

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Julius Eduard Wortmann und die verwitwete Frau Caroline Johanne Komshlies, geb. Lewerenz, von hier haben durch den Vertrag vom 24. September d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 25. September 1873.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 21. October c., Nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr, sollen auf dem Haasler'schen Grundstück in Davillen verschiedene zur Sequestrationsmasse gehörigen Objecte, als: 9 Pferde und 1 Füllen, 11 Kühe, 1 Dreschmaschine, 1 Häckselmaschine, 4 complete Arbeitswagen, 1 Klapperwagen, 1 Rosswagen, 3 Arbeitsschlitten, 2 Spazierschlitten, 1 Pflugschleife, diverse Eggen und Pflüge, sowie verschiedenes andere Wirtschaftsinventarium und diverse Vorräthe an Kartoffeln, Körner, Heu und Klee in öffentlicher Auction an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Memel, den 9. October 1873.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Memel, den 11. October 1873.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publicum wird aufgefordert, die Gasconsumreste pro August c. binnen 8 Tagen an die Stadtkasse abzugeben, widrigenfalls die Gasleitungen werden geschlossen werden.

Der Magistrat.

Der **Bieh- und Pferdemarkt** findet **Montag, den 20. und Dienstag, den 21. d. M.,** statt. Rückfichtlich desselben bringen wir nachstehende Bestimmungen in Erinnerung:

- 1) Der Pferdemarkt wird, wie bisher, auf dem Friedrichsmarkt abgehalten.
- 2) Jeder, der ein Pferd zum Markte bringt, muß, sobald er den Marktplatz erreicht, absteigen und das Pferd kurz gehalten am Zügel führen.
- 3) Soll ein Pferd vorgeritten werden, so darf solches nur in der Wall- oder Brüderstraße und nur in kurzem Trab gesehen.
- 4) Hindvieh, Schafe und Schweine sind in der Brauer- und Mühlenstraße, sowie auf dem Plage vor der Friedrichstädtischen Schule aufzustellen.
- 5) Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldbuße bis 20 Thlr. oder verhältnismäßiger Haft belegt.

Memel, den 13. October 1873.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rüst in Memel.